Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 7. 1908

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Inseriionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Februar.

Inhalt: Notiz. — Gedicht: Das Wort. — Faschingszeit und Körperkultur. — Peter Roseggers Altersweisheit. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ungleiches Glück. (Schluß.) — Briefkasten der Redaktion. — Feuilleton: Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)
Beilage: Gedicht: Weltanschauung. — Klares, frisches Wasser. — Abgerissene Gedanken.

Avis.

Unseren verehrlichen Abonnenten, welche den Bezugspreis für das Blatt nicht schon bereits eingesandt haben, diene die höfliche Mitteilung, dass die Nachnahmen durch die Post dieser Tage versandt werden.

Da im Gegensatz zu früher die Post die Nachnahmen ***nur einmal*** *ins Haus bringt, bitten wir im gegenseitigen Interesse um deren gefl. Einlösung bei Vorweisung, um weitere Mühe und Störungen zu vermeiden.*

Die so lebhafte Zuweisung neuer Abonnenten sei hierorts bestens verdankt, ebenso die uns ehrenden freundlichen Glückwünsche zum Antritt des 30jährigen Bestehens unseres Organs.

Hochachtend

Die Administration der Schweizer Frauen-Zeitung.

Das Wort.

Lebend'gem Worte bin ich gut:
Das springt heran so wohlgemut,
Das grüßt mit artigem Genick,
Ist lieblich selbst im Ungeschick,
Hat Blut in sich, kann herzhaft schnauben,
Kriecht dann zum Ohre selbst dem Tauben,
Und ringelt sich und flattert jetzt,
Und was es tut — das Wort ergötzt.

Doch bleibt das Wort ein zartes Wesen,
Bald krank und aber bald genesen.
Willst ihm sein kleines Leben lassen,
Mußt du es leicht und zierlich fassen,
Nicht plump betasten und bedrücken,
Es stirbt oft schon an bösen Blicken —
Und liegt dann da, so ungestalt,
So seelenlos, so arm und kalt,
Sein kleiner Leichnam arg verwandelt,
Von Tod und Sterben mißgehandelt.

Ein totes Wort — ein häßlich Ding,
Ein klapperdürres Kling-Kling-Kling.
Pfui allen häßlichen Gewerben,
An denen Wort und Wörtchen sterben!

Friedrich Nietzsche.

Faschingszeit und Körperkultur.

Die Faschingsnummer der Zeitschrift „Körperkultur", Illustrierte Monatsschrift für körperliche Vervollkommnung, Berlin SW. 47, Wartenburgstraße 13/14, bringt unter dem interessanten und reichen Inhalt einen Artikel aus der Feder von Maria Holma, über Faschingszeit und Körperkultur, welchem wir folgendes entnehmen:

„Wo weiße Schneewolken der Konfetti durch den Saal wirbeln im strahlend-flimmernden Licht, wo die Geigen jauchzen über weiße Frauenschultern, die sich im Tanze wiegen, silbernen Lichtstrahlen gleichend, wo die Narrenpritsche schwirrt, Schellen läuten an der Schellenmütze Kolombinens und lustige Augen leuchten aus dem weiß gepuderten Antlitz Pierrots, da schweigt der Sittenprediger. Aber ein ernstes Wort spreche der Hygieniker, zu verhindern, daß aus den Tanzfesten des Faschings müde, sieche Menschen hervorgehen. Die Mahnung gelte in erster Linie unseren Frauen. Modetorheiten siegen gar zu häufig über die Vernunft. Enggeschnürte Kleidung, zu dünne Schuhe — und doch gibt gerade die Maskenfreiheit des Karnevals unseren Frauen die Möglichkeit, ein Gewand zu wählen, das sie von jedem Zwang der Modekleidung befreit, gleich wie sie, geschützt durch die Larve, vermögen, sich von konventioneller Lüge zu befreien, zu lachen und zu scherzen ohne jeden Zwang. Auf unseren Künstlerfesten bewundert man, mit welchen geringen Mitteln unsere jungen Künstlerinnen es vermögen, Gewänder zu schaffen, die in Farbe und Schnitt ihre Individualität erhöhen, einen reizvollen Rahmen bieten für die schönen, jungen Geschöpfe. Tritt hierzu der Rhytmus eines geschmeidigen, geübten Körpers, so wird ihnen der Apfel der Schönheit geweiht, und nicht jenen anderen, die über dürftigen Körpern rauschende Modeschöpfungen tragen.

Und nun noch mehr zum Kapitel der Ballkleidung: Wessen Körper abgehärtet ist, dem wird auch der bloßeste Nacken, die dünnste Kleidung nicht schaden, sträflicher Leichtsinn aber ist es, wenn unsere verweichlichten und blutarmen Großstadtfrauen, die sich sonst ängstlich vor jedem Luftzug hüten, Hals, Arm und Nacken, erhitzt vom Tanzen, der kalten Nachtluft aussetzen, in dünnen Ballschuhen durch den Schnee gehen. Wie manche trägt schwere Störung der Gesundheit, wenn nicht eine tötliche Lungenentzündung heim! — Abhärtung! dann schadet das bischen Kälte und Nässe nichts. Von jedem vernünftigen Menschen sei anzunehmen, daß er bei diesen nächtlichen Tanzfesten alles Uebermaß in Speise und Trank vermeidet, der Körper rächt sich am nächsten Tag.

Ueberhaupt sei ein verständiges Maßhalten geboten — den Nachtschlaf vermag nichts zu ersetzen, mögen andere den letzten Walzer tanzen. Bei der Heimkehr möchte ich jenen, die sich's leisten können, ein warmes Vollbad anempfehlen mit kalter Brause nachher, einen Wechsel der Wäsche, einen kräftigen Imbiß — keinen schwarzen Kaffee. Dann wird der Schlaf, wenn auch kurz, für den nächsten Tag stärken. Jenen aber, welche Spannkraft und Gesundheit besitzen, deren Beruf ihnen auch die nötige Freiheit läßt, denen möchte ich das Beispiel unserer Münchener Jugend anempfehlen, die nach der Heimkehr von Faschingsfesten, ohne sich zur Ruhe zu begeben, das bunte Gaukel und Flitterkleid vertauschen mit dem ernsteren Sportsgewand, mit dem ersten Frühzug hinausfahren ins Gebirge, wo der kalte, herbe Bergwind die unreinen Nachtgeister verscheucht, die ermüdeten Lebensgeister erfrischt; wo bei frohem Sichregen in Schnee und Eis das Blut wieder rot und kraftvoll fließt, die nachtblassen Wangen sich röten, wo die Tänzer der letzten Nacht zu Genossen werden im kräftigenden Körperspiel. Ja, der Wintersport, das ist das wahre Heilmittel für die Gebresten, die Auswüchse des Faschings. Klagen z. B. die Münchener Wirte nicht beweglich, und sie müssen es doch wissen, daß die heutige Jugend zu genügsam geworden ist, daß der Bierkonsum immer mehr zurückgeht, daß die trainierten Sportsmänner den Alkohol verschmähen, der sie untauglich macht zu ernster Arbeit, daß auf den Redouten, wo früher der Sekt in Strömen floß, sanfte Limonaden verlangt — und getrunken werden, daß ein neuer Ehrgeiz emporwächst, der die Tanzsäle veröden läßt, weil es unsere Jugend hinausdrängt, sich zu betätigen im sportlichen Ehrgeiz, die staubigen, überhitzten Säle zu meiden, draußen im Freien neue Kräfte zu betätigen.

Wir aber freuen uns selbstlos dieser berechtigten Klagen, der Jugend gönnen wir ihr Recht der Freude, wie jedem Menschenkind, daß es aus Alltagsarbeit und Werktagslast sich befreie im fröhlichen Lachen des Karnevals. Wer aber sein Volk lieb hat, ist stolz, Zeuge einer Entwicklung zu sein, die unsere Jugend emporführt aus niedrigem, dumpfem Sinnestaumel, empor zu starker und gesunder Lebensfreude."

Peter Roseggers Altersweisheit.

Im Tagebuch seiner Monatsschrift „Heimgarten" schreibt Peter Rosegger einige Zeilen nieder, die wie ein schmerzliches Bekenntnis, eine Rückschau voll Altersresignation des 65-jährigen Dichters klingen: Ueber 40 Jahre in der Stadt und nie recht heimisch werden können! Ueber 35 Jahre öffentlich belobt, bejubelt, gescholten, verlästert, gefeiert, mit Ehren überhäuft, und — nicht vertrauen können! Nicht vertrauen können auf die Beständigkeit der Menschen, nicht auf die volle Wahrheit ihrer Huldigungen, nicht auf den Wert der Ehren. Nicht vertrauen können auf mich selbst, auf die Bedeutung, die man mir zuschrieb, auf den Ruhm, den man mir gab. Fremdling und Zweifler. Und doch glücklich gewesen. — Wenn man sein' Sach' auf nichts gestellt, welch' leichtes Gepäck! Jeden Augenblick zur Abreise bereit, jeden Tag nachschauend, daß man sich nicht verloren hat. Sich selber besitzen, sich selber behüten. Nicht bauen auf das, was man tat, und freuen sich darüber, daß man ist. Ein Mensch. Ein Mensch, der vorwegs auf alles verzichtet, was verloren werden kann und eines Tages verloren werden muß. Da kann einem weiter nicht mehr viel geschehen. — Den Mitmenschen habe ich zu beweisen gesucht, daß ich sie lieb habe, dankbar dafür, daß sie mir gut sind. Und nun will ich, so lange es noch Tag ist, meinen gesonderten stillen Fußsteig gehen — am Waldrande, mit der erinnerungsfrohen Aussicht auf die Türme der fernen Stadt. Meine Natur mahnt mich Tag für Tag: Löse dich los! Los von der Welt, von dem Vergnügen an Gut und Ehre, kehre heim zu deiner Kindesfreude, der Einsamkeit und dem Naturfrieden. Und nur an Festtagen gehe zu Menschen, dann werden es auch Sonntagsmenschen sein. Nur der kann glücklich sein auf dieser Welt, der diese Welt verachtet. Wie ein Getrödel verachtet, wie ein Kinderspielzeug liebt.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9748: Wie mir schon oft gesagt wurde, soll es Backofen geben, die man auf den Petroleumkochherd aufsetzen kann und womit für Braten und Kuchen gute Erfolge erzielt würden. Es soll ein System mit Kieselbeleg geben. Können mir in diesem Artikel erfahrene Leserinnen mitteilen, ob sich diese Oefen bewähren, ob dieser Ofen und welches System zur Anschaffung empfohlen werden darf, und wer solche Oefen liefert. A. K.

Frage 9749: Ich las vor längerer Zeit einmal etwas von einem einfachen Apparate, vermittelst welchem man Bücher und Zeitschriften auf ganz einfache und billige Art selber einbinden könne. Ist vielleicht jemand aus dem verehrlichen Leserkreis im Fall, mir Auskunft geben zu können? Zum voraus dankt herzlich für die Gefälligkeit Leserin in F.

Frage 9750: Könnte mir vielleicht eine der werten Leserinnen mitteilen, wo kleine, künstliche Schwalbennester mit dazu gehörenden geschnitzten Schwalben als Zimmerschmuck passend, erhältlich sind? Ich habe solche schon oft in Hotels als reizende Dekoration gesehen; eine Bezugsquelle ist mir aber unbekannt. Für gefl. Adressenangabe zum voraus besten Dank.
Eine langjährige Abonnentin.

Frage 9751: Mein lieber Mann ist seit bald 35 Jahren Leiter einer größeren Fabrik. Durch die steten Unruhen unter dem Arbeiterstande und infolge seinem vorgerückten Alter fühlt er seine Pflichten immer schwerer auf ihm lasten, was mir zu Sorgen Anlaß gibt. Schon in früher Jugend war er auf die Fabrik angewiesen, war pflichtgetreu und sparsam. Nun möchte ich sehen, ob es mir nicht möglich wäre, ihm auch einen ruhigeren Feierabend zu bereiten und ihn zu veranlassen, seine bisherige Tätigkeit aufzugeben. Da ich bedeutend jünger bin, wäre es mir eine große Freude, selber etwas zu verdienen, um nicht ganz von dem sauer ersparten Kapital meines lieben Mannes abhängig zu sein. Ich dachte dabei an die Uebernahme eines Konsums oder ähnlichem Depot. Ich weiß nun aber nicht, an wen ich mich in diesem Fall am besten wenden sollte. Für gütigen Rat von Erfahrenen dankt zum voraus bestens
Auch eine eifrige Leserin der Frauenzeitung.

Frage 9752: Ist es bloße Modesache, daß man Gartenmöbel und Einfriedigungen jetzt meistens in grellroter anstatt wie früher in grüner Farbe angestrichen sieht? Wenn es auch aus praktischen Gründen geschieht, so bittet um freundliche Erklärung der Gründe
Eine Leserin.

Frage 9753: Ist jemand aus dem verehrlichen Leserkreis im Fall, mir sagen zu können, warum der in diesen Monat fallende Schalttag auf den 24. Febr. im Kalender eingezeichnet ist. Wir haben doch jedes Jahr einen 24. Februar. Dagegen haben wir nur an jedem Schaltjahr einen 29. Sollte demnach nicht der 29. der Schalttag sein? Für gütige Belehrung wären dankbar Zwei ältere, eifrige Leserinnen.

Frage 9754: Ich möchte Erziehungserfahrene um gütigen Rat bitten, wie man am erfolgreichsten einen Knaben von zu großer Weichlichkeit abbringt? Die Aufgabe ist für die Mutter, der infolge ausgedehnter Inanspruchnahme des Vaters, die Erziehung des Jungen in der Hauptsache obliegt, schon deswegen schwer, da ich Stiefmutter bin. Es weicht wohl vom geraden, sichern Wege ab, daran zu denken, welches das humanste Mittel sein möchte, um unangenehmem Urteil als Stiefmutter auszuweichen. Diese Weichlichkeit ist so auffallend, daß an eine sich selbst ergebende Aenderung kaum zu denken ist. Der nunmehr 8jährige Knabe weint über jede Kleinigkeit, die ihm in oder außer dem Hause zustößt. Er meidet in seiner mädchenhaften Aengstlichkeit die Belustigungen mit gleichaltrigen Burschen, da er mit seiner Weinerlichkeit meistens zur Zielscheibe jugendlichen Spottes wird. Die Schule ist ihm aus gleichen Gründen und aus Angst vor dem Lehrer verhaßt. Der Knabe ist nicht etwa kränklich. Diese Art ist vielmehr von mütterlicher Seite erblich übertragen und darum wird es ein Stück erzieherischer Arbeit sein, ihm den Fehler zu seinem spätern, leichtern Fortkommen abzugewöhnen. Der Vater ist, nach männlicher Art, für stramme Leitung, die keiner Tränen achte, ich im Prinzipe auch, aber es fehlt mir die zweifellose Ruhe, die Sicherheit, so und nicht anders zu handeln. Für wohlmeinenden, stützenden Rat, oder anderweitige Belehrung wäre dankbar
Eine ängstliche Stiefmutter in S.

Frage 9755: Zu meinem großen Erstaunen höre ich, daß künstlicher Marmor hergestellt wird, den ein ungeübtes Auge kaum vom echten Stein unterscheiden könne. Ich möchte nun Eingeweihte bitten, mir zu sagen, wie man diese Fälschung konstatieren kann. Es ist durchaus nicht angenehm zu denken, daß man an Stelle von soliden echten Marmorplatten auf Waschtischen und Tischen ein weniger solides und jedenfalls viel billigeres Kunstprodukt zum Preise des echten geliefert bekommen könne. Es ist wirklich ein Graus, was heutzutage alles gefälscht wird. Ich möchte Kenner nur fragen: Gibt es roten, blauen, grünen und braunen Marmor mit weißen oder schwarzen Adern? Für gütige Wegleitung wäre herzlich dankbar
Witwe N. in Sch.

Frage 9756: Ich habe vielfach und in letzter Zeit besonders häufig, jedesmal nach der Wäsche, in meinen Bettüchern und auch in einigen Windeln sonderbare weiße Flecken bemerkt, die beim späteren Waschen nicht mehr verschwinden. Wenn die Wäsche gefaltet ist, fallen sie nicht auf, aber in der Durchsicht (beim Aufhängen) machen sich dieselben, die in der Größe bis zu einem 2 Cts.-Stück sind, recht häßlich. Wir können durchaus nicht herausbringen, woher diese Flecken, die vor dem Waschen nicht da sind, rühren, besonders da andere Wäschestücke, die gleich behandelt werden, rein bleiben. Das Waschpulver, das der Waschfrau einmal verdächtig schien, haben wir durch Silberseife ersetzt, aber ohne Erfolg. Hat eine der verehrten Leserinnen solche Flecken auch schon bemerkt und deren Ursache herausgefunden? Gibt es wohl ein Mittel, sie zu entfernen? A.

Antworten.

Auf Frage 9738: Von medizinischen Schlafmitteln ist natürlich vollständig abzusehen, denn in solchem Fall treten die Haus- und Naturheilmittel vollständig in ihr Recht. Ein Glas Bier wird Ihrer Tante nicht den mindesten Schaden tun sofern der Genuß nicht gedankenlos zur Gewohnheit gemacht wird. Reichen Sie abwechselnd je eine Nacht ein Glas warmen Aepfelsaft oder heiße Zitronenlimonade, auch ein Glas gezuckerte warme Milch mit warmem Wasser vermischt, im Bett getrunken. Gleichzeitig ist eine feuchte Wadenpackung zu applizieren. Das eine und das andere wird natürlichen Schlaf herbeiführen. Keinesfalls dürfen Sie dem bißchen Alkohol, das so trefflich als Schlafmittel wirkte, in pedantisch kleinlicher Weise gram sein. Er hat den bösen Bann der gefährlichen Schlaflosigkeit gebrochen und Sie haben Ursache, dem Mittel dafür dankbar zu sein. M.

Auf Frage 9738: Sobald der Alkohol für den Organismus ein ungewohntes Reizmittel ist, wird der Körper auch auf das kleinste Quantum reagieren. Weshalb sollte also der Genuß eines so kleinen Quantums schädlich sein können, wenn der Augenschein lehrt, daß die Wirkung eine so überaus günstige ist? Genießen Sie nur ruhig und frohen Herzens die Besserung und alles was Ihnen daraus Gutes erwächst; wäre das bißchen Bier dem Körper Ihrer Kranken unzuträglich, so würde sich das sofort geäußert haben, der einzige Nachteil, der in der Folge sich zeigen könnte, ist der, daß das harmlose Mittel nach einiger Zeit ausgedient hat. Bis dahin ist aber hoffentlich Ihre Tante wieder soweit gekräftigt, daß es alsdann nicht mehr viel auf sich hat. H. D.

Auf Frage 9738: Ein Glas Bier abends vor dem Zubettegehen ist ein bewährtes Schlafmittel, ganz ungefährlich (auch in den Nachwirkungen) und jedenfalls viel gesünder als alle morphiumhaltende Mittel und selbst als Brom. Ich hoffe, es werde nicht notwendig werden, die Dosis zu steigern; über eine Flasche leichtes Münchner Bier sollte man auch in schwierigen Fällen nicht gehen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9738: Das Bier ist für Ihre Tante ein Betäubungsmittel, das nicht in die Länge genommen werden sollte. Ich würde es mit einfacheren Mitteln probieren, z. B. jeweilen vor dem Einschlafen ein warmes Fußbad geben, eine Heißwasserabwaschung oder besser Abreibung des ganzen Körpers vornehmen, auch leichte Massage nach Vorschrift des Arztes und als Getränk warme Milch, warmes Wasser, Lindenblüten oder Brombeerentee geben. Das Bier würde ich in immer größern Zwischenräumen reichen und zuletzt ganz damit aufhören. H. B.

Auf Frage 9739: Milch können Sie jederzeit genießen, aber Sie müssen darauf sehen, daß es immer nur in kleinen Mengen und in kurz abgesetzten Schlucken erfolgt. Das rasche Stürzen eines ganzen Glases oder einer Tasse hat zur Folge, daß die Milch im Magen zu einem Klumpen gerinnt, welchem der vorhandene Magensaft zur Verarbeitung nur schwer beikommen kann. Wenn Sie neben der Milch ein Stückchen Zwieback genießen, so trägt dies zur leichten Verdaulichkeit der Milch erheblich bei. X

Auf Frage 9739: Milchtrinken ist zu jeder Stunde des Tages und der Nacht der Gesundheit zuträglich. In dieser Jahreszeit würde ich mir die Milch auf dem Gas oder auf Spiritus recht warm machen. Ob gekocht oder ungekocht, darüber enthält die letzte Nummer der Frauenzeitung einige Bemerkungen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9739: Diese Frage kann Ihnen niemand so sicher beantworten wie Sie selbst. Das einzelne Individuell ist so verschieden von der Vielheit, in dem was dem Einzelnen bekömmlich ist oder nicht bekömmlich, daß sich hierüber keine Norm aufstellen läßt. Viele Menschen würden z. B. nach dem Genuß von Milch zu später Stunde und unmittelbar vor dem zu Bette gehen eine unangenehme Schwere im Magen verspüren, die sich bis zu wirklichem Schmerz steigert, — egal ob sie die Milch gekocht oder roh genießen — während wieder andere mit dem größten Behagen zu Bett gehen könnten, mit vielleicht einem größern Quantum im Magen, als jene. Die zu entscheidende Frage ist ferner noch, ob der Körper das Bedürfnis fühlt nach konsistenter Nahrung oder nach Flüssigkeit, wovon alsdann ebenfalls die Bekömmlichkeit abzuleiten wäre. Eines der leichtest verdaulichen Kräftigungsmittel ist meiner Ansicht nach unstreitig das sogenannte Cognac-Ei. Nebst der schnellen und leichten Zubereitungsart besitzt es den Vorzug, so leicht von niemand verschmäht zu werden, sofern es richtig hergestellt wird. Das Einzige dabei ist nur, daß hierzu nur Trinkeier verwendet werden können, die in jetziger Jahreszeit äußerst rar sind. Rezept: das ganze Ei wird mit einem gehäuften Teelöffel fein gestoßenen Zuckers geschlagen bis es schäumt, worauf unter stetem Schlagen ein kleiner Teelöffel Cognac oder Malaga beigefügt wird (nach Belieben) nur sollte gute Qualität dazu verwendet werden. Das Weglassen des Alkohols erzeugt sehr oft Widerwillen gegen die Süßigkeit. H. D.

Auf Frage 9740: Fast wäre man versucht, diese Frage als ein trauriges Zeichen der Zeit aufzufassen. Als ob nicht Liebe und nur diese, so lange die Welt steht, im echten Weibe die edelsten und größten Eigenschaften zu erwecken und auszulösen vermocht hätte! Ist es nicht seltsam, daß die Männer selbst die Oberflächlichkeit beim Weibe unterstützen — allerdings nicht mit Worten, aber was noch schlimmer ist, mit der Tat — wie können und dürfen sie sich dann darüber beklagen? Was in Nr. 3 der Frauen-Zeitung steht (Vortrag einer Frau über das Heiraten) gilt für uns genau ebensogut wie für Amerika. Obwohl unstreitig jeder Mensch sein Quantum Egoismus mit auf den Weg bekommt, bei der Geburt schon, steht dennoch fest, daß das Weib weniger damit behaftet ist, von Natur. Zeigt sich der Egoismus bei demselben so recht häßlich ausgebildet, wer trägt die Schuld? Immer nur die Männer in irgend einer Form — pflichtenlos wird das Weib erst durch zu viel Huldigung und Verwöhnung. Würden die Männer die Augen aufmachen so lang es noch Zeit ist, d. h. ehe sie gebunden sind, sie würden sich darüber nicht zu beklagen haben; das echte Weib ist noch nicht ausgestorben unter uns, der Neuzeit zum Trotz. Anders ist es mit dem Weibe dem Manne gegenüber. Trotz den vielen und wesentlichen Verbesserungen in der Lage des Weibes gegen früher behaupte ich dennoch, daß dieses im Nachteil ist, dem Manne gegenüber als der gesuchte, nicht der suchende Teil, ist ihm weniger Gelegenheit geboten, vor der Ehe auf den Grund zu schauen, d. h. sich zu orientieren über den wirklichen Charakter seines Auserwählten. Mag man uns Frauen auch mit Recht größere angeborene Talente zur Diplomatie nachsagen, sobald das Gefühl in Mitleidenschaft kommt, hört dies auf, Wahrheit zu sein. Der Mann dagegen hat sich viel besser in der Gewalt, er versteht es, seine berechnenden Eigenschaften zu verstecken so lange und so gut als es die Situation irgendwie erfordert — die Wahrheit des Gesagten erhärtet das tägliche Leben in hundert und aberhundert Beispielen. Und damit ist der Beweis erbracht, daß die Tiefgründigkeit noch immer auf seiten des Weibes liegt, denn noch sind wir nicht so weit von der Geibelschen Periode entfernt, — trotz der Neuzeit — daß gar nicht mehr gelte was er gesagt: „Dem Weibe ist das Herz die Welt." H. D.

Auf Frage 9740: In dieser allgemeinen Fassung ist die vorliegende Frage nicht gültig zu beantworten. Ich meine es sei zu unterscheiden zwischen dem Mann als idealem Gattungswesen und dessen modernem Zerrbild, wie unsere ungesunden Verhältnisse durch verfrühte Entwicklung und Lostrennung des sexualen Triebes von dem ethischen Empfinden und Bedürfen, es geschaffen haben. Für mich selber steht es fest, daß der, von der Weiblichkeit noch unberührte Mann, ein ganz bestimmt gezeichnetes weibliches Ideal im Herzen trägt, das er, sofern er durch die Verhältnisse nicht gebunden ist, in der halben Welt suchen geht und dem keine anderen Reize gefährlich werden können, so sehr sie sich auch geflissen in seine Bahn drängen. Dieses in seiner kraftvollen Eigenart intakt gebliebene männliche Gattungswesen mit nicht mißleiteten Instinkten, wird auch in einer nachfolgenden zweiten und dritten Wahl dem seiner Wesenheit entsprechenden Ideal treu bleiben. Beim weiblichen Geschlecht ist das Ideal nicht so tief eingeprägt, daß es nicht leichter durch ein anderes, dem ersten vielleicht ganz entgegenstehendes Ideal, ohne allzugroße Mühe verdrängt werden könnte, wenn ein solches ihm in ernstem und edlem Werben nahe tritt. Selbstverständlich schließt diese Erfahrungs-

tatsache keine Minderwertigkeit des Weiblichen in sich sondern sie liegt in der Verschiedenheit der Gattung begründet. Sicher dagegen ist, daß unsere gesellschaftlichen Verhältnisse, Anschauungen und Sitten, den Mann von seinem ideal natürlichen Empfinden und Bedürfen abgedrängt, seinen Standpunkt verrückt haben, so daß die Gattung des anderen Geschlechts als solche, ihm genügt, und er sich sogar auf die Ansicht versteift, der Mann sei als Gattungswesen in Beziehung auf die Liebeswahl von der Natur gewollt, Kosmopolit; der ständige Wechsel im Gegenstand seiner Liebe sei im natürlichen männlichen Wesen begründet; je extremer die Gegenstände seines Begehrens, umso höher stehe er auf der Leiter des männlichen Idealmenschen. — Es hält überhaupt sehr schwer, heutzutag solche Fragen sachlich richtig zu behandeln, indem nur noch eine verschwindende Zahl von ehelichen Verbindungen aus rein seelischem und körperlichem, unwiderstehlichem Antrieb allein, geschlossen werden. Heutzutage regiert der Verstand, der es auf allen Gebieten mit Zahlen zu tun hat. Was den Mann aus seiner ideal natürlichen Stellung verdrängt, ihn seiner von der Natur gewollten Herrscherwürde beraubt hat, das sind die zwei gefährlichen Elemente: Prostitution und Alkohol. Wer will dies leugnen! X.

Auf Frage 9740: Keine Frau kann ernstlich glauben, daß sie in der Ehe versorgt sein wird, ohne gleichzeitig schwere Pflichten auf sich zu nehmen. Kein Geschäftsmann ist so unerfahren, um zu denken, daß der Unterhalt einer Gattin ihn billiger zu stehen kommt, als eine Haushälterin. Im übrigen gibt es oberflächliche Frauen und Männer; Tiefgründigkeit richtet sich nach dem Charakter des einzelnen und in keiner Weise nach dem Geschlecht. Fr. M in B.

Auf Frage 9740: Als Teilhaber jener „hitzigen" Debatte muß ich konstatieren, daß der Kernpunkt derselben zu wenig vorurteilsfrei aufgefaßt wurde, denn es handelte sich in Wirklichkeit nicht um die Frage der Tiefgründigkeit, sondern darum, ob das Weib betreffend Ehe auf anderer Basis steht als der Mann, resp. es wurde die Ansicht geäußert, der Mann sei in seinen diesbezüglichen Wünschen hartnäckiger in Festhaltung eines bestimmten Typus, als das Weib, mit andern Worten: seine Wünsche seien bestimmter, ich möchte sagen „egoistischer." Dies als eine Schmälerung aufzufassen seitens des andern Geschlechtes, hat natürlich keinen Sinn, ebensowenig, als daß man daraus einen Vorteil konstruieren könnte. Soviel ich beobachten konnte in beiden Lagern, steht das Verlangen des Mannes (des noch unverlebten!) nach einem eng begrenzten Typus „Weib", währenddem das andere Geschlecht im Allgemeinen weniger zu differenzieren scheint und die Ehe als solche in der Hauptsache auf dem Wunschzettel geschrieben hat. — Also nicht positiver Mangel an Tiefgründigkeit wird vorgeworfen, sondern die Frage geprüft, ob die Denkungsart oder meinetwegen das Colorit des persönlichen Empfindens verschieden sei, nach meiner Auffassung also beim Mann schärfer, ausgeprägter, spezialisierter; indes ich beim Weibe mehr Toleranz in der Wahl, ich möchte sagen mehr Anpassungsvermögen je nach den Verhältnissen zu beobachten glaube. — Die Ventilierung der Frage ist also weniger hitziger als interessanter Natur, und würden vorurteilsfreie Meinungsäußerungen auf dieser Basis sehr interessieren. Ein eifriger Leser.

Auf Frage 9740: Ob Männer oder Frauen mehr Tiefgründigkeit bei der Eheschließung zeigen? Ein jedes, ob Mann oder Frau, wird an diese wichtige Angelegenheit mit so viel Gemütstiefe und sittlichem Ernst herantreten, als in seinem Charakter liegt. Die Art der Erziehung und Bildung jedes Einzelnen macht dabei viel aus. Ich glaube nicht, daß ein Mehr auf irgend einer Seite liegt, aber das ist sicher, daß die Frauen im allgemeinen mehr Ausdauer in ihren Gefühlen aufweisen, mehr Anhänglichkeit und Treue bewahren durch die oft so öden Jahre der Ehe hindurch. H. B.

Auf Frage 9741: Geben Sie Ihren Verlobten frei, das ist der einzige Ausweg, der Ihrer würdig ist. Das heißt, geben Sie ihm noch eine Gelegenheit, um sich zu besinnen und dann definitiv zu wählen. Aber machen Sie es ihm ganz klar, daß es nachher kein Schwanken und kein Zurückkommen mehr geben könne. Wenn er schon seit einem halben Jahre Ihr Verlobter ist, sollte er Sie nun kennen und ziemlich genau wissen, was er an Ihnen hat. Die andere hat jetzt noch den Reiz der Neuheit für ihn und ist es wohl möglich, daß er sich bei näherer Bekanntschaft von ihr abgestoßen fühlen wird. Aber es ist kein gutes Zeichen, wenn er sich von solch einem Mädchen, wie Sie es schildern, beeinflussen läßt. Dieser Umstand und sein leicht aufbrausendes Temperament geben zusammen keine gute Grundlage zu einer ruhig friedlichen Ehe. Sie scheinen sehr selbstloser Natur zu sein, Sie fragen sich blos, ob Ihr Geliebter mit der andern glücklich werden könne, oder dann noch, ob Sie ihn zu beglücken vermöchten, aber ob Sie persönlich dabei gewinnen oder verlieren, das ist für Sie Nebensache, und doch haben Sie das Recht und auch die Pflicht, an Ihr eigenes Wohlergehen zu denken. Unter diesem letztern Gesichtspunkt ist Ihnen zu gratulieren, daß Sie noch nicht verheiratet sind, denn dann müßten Sie sich soweit demütigen, um den unwürdigen Kampf mit Ihrer Nebenbuhlerin aufzunehmen und mit allen Mitteln Ihren Mann sich zu erhalten suchen. Jetzt sind Sie noch frei und dürfen mit mädchenhaftem Stolze das von der Hand weisen, was Ihnen nicht vertrauensvoll und ganz entgegengebracht wird. Mit einem fadenscheinigen Fetzen von Zuneigung würde ich mich nicht begnügen. Liebe läßt sich überhaupt nicht erstreiten und nicht erzwingen. Sie soll sein wie in lebendiger Quell, der von selbst aus der Tiefe sprudelt. Daß dieser Quell jetzt schon während dem Brautzeit, die doch sonst die Zeit der überschäumenden Gefühle ist, zu versiegen droht, dies sollte Sie zur Aufmerken veranlassen. Die Brautzeit ist zum Glück nur eine Probezeit. Machen Sie sich dies wenigstens zu nutze. H. B.

Auf Frage 9741: Ich meinerseits kann nicht begreifen, wie ein Mann, nachdem er einer anständigen, ehrbaren Dame die Hand zur Verlobung gegeben und ihr einzige Liebe und Treue geschworen, sich wieder auf eine so unnoble Art und Weise beeinflußen und umgarnen lassen kann. — Vor allem rate ich Ihnen an, die Sache nicht zu tragisch zu nehmen, denken Sie ab und zu an das Sprichwort „Glücklich ist, wer vergißt, was einmal nicht zu ändern ist." Interpellieren Sie in Bälde einmal Ihren Bräutigam, sei es auf mündlichem oder schriftlichem Wege, das letztere würde ich Ihnen zwar noch eher anraten, drücken Sie ihm dabei Ihr tiefstes Bedauern aus, daß Sie so etwas nicht ertragen können; alles aber in ruhiger, nobler Form, verbinden Sie damit eine ernste und entschiedene Warnung, wie sie nur aus einem Herzen voll Liebe entspringen kann. — Ich hoffe nun zuversichtlich, daß diese Warnung, die gleichsam auch eine Bitte ist, mit Erfolg gekrönt sein wird. Sollte nun aber vielleicht noch nach erneuter Liebe- und Treueschwörung die Sache doch nicht enden, so würde das nicht von einem guten Charakter zeugen und ich würde Ihnen anraten, so weh es Ihnen momentan auch tun mag, den Ring zurückzugeben, denn unzweifelhaft würden Sie nicht bloß viel Unannehmlichkeiten, Leiden und Sorgen mit in die Ehe nehmen, sondern sie auch darin erst recht bitter zu kosten bekommen. C. S., St. G.

Auf Frage 9741: Man soll einen Verlobten nicht leichtfertig fahren lassen, sondern sich zu ihm halten und den Anspruch auf ihn nicht aufgeben, so lang sich dies mit Anstand und Sitte irgend verträgt. Nach allgemeiner Erfahrung wird der Mann als Gatte Ihnen weniger Grund zu Eifersucht geben als gerade jetzt. Uebrigens müßte man die Personen kennen, um urteilen zu können, und selbst dann machen manchmal die zukünftigen Tatsachen alle Erfahrungen zu Schanden. Fr. M. An B.

Auf Frage 9742: Wer in der Lage ist, ein Testament zu machen, sollte dies sofort tun, lieber heute als morgen. Der Notar besorgt dies gegenwärtig so ganz ohne Förmlichkeiten, daß die Sache eher einfacher ist als ein einfacher Kaufvertrag; man ist auch nicht für alle Zeiten an den Inhalt eines Testaments gebunden: man kann dasselbe jederzeit zurückziehen, wenn sich die Verhältnisse inzwischen ändern. Fr. M. in B.

Auf Frage 9743: In den ganz feinen Herrschaftshäusern werden die Parkettböden jeden Tag geblocht. Ich brauche nicht zu sagen, daß dies eine große Arbeit ist, die in einer größeren Wohnung einen Diener erfordert. Fr. M. in B.

Auf Frage 9744: Sind die Meerrohrunterfetzer mittelst Bindfaden zusammengeheftet (was meistens der Fall), dann können Sie dieselben am besten in einem guten Seifenwasser auskochen, 5—10 Minuten lang. Sorgfältig herausgenommen, damit sie sich nicht verschieben, spülen Sie dieselben gut und mehrmals, jedoch nicht ganz kalt und legen sie hernach zum Trocknen flach auf reine Tücher und nicht zu sehr in die Wärme, da sie sonst spröd und unansehnlich werden. H. D.

Auf Frage 9745: Kapellmeister Theodor Walters System ohne Kenntnis der üblichen Noten das Spielen vom Blatt zu ermöglichen, beruht auf einer sinnreichen Darstellung der Fingergriffe auf der Klaviatur, sodaß bei einiger Aufmerksamkeit das Spielen vom Blatt in der Tat ohne Notenkenntnisse möglich ist. Speziell die in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangende verbesserte Auflage ist so leichtfaßlich als möglich. Das System beruht auf dem Gedanken, die Tasten bildlich rückwärts auf das Notenblatt zu verlängern und dort fortschreitend die zu spielenden Tasten zu kennzeichnen. Statt dem sonst üblichen Lesen der Noten und nachherigem Suchen auf der Klaviatur stellt das neue System ein direktes Abgucken dar. Speziell für solche, die ohne Noten doch einfache Hausmusik treiben möchten, ist das neue System entschieden eine freudige Ueberraschung. M T.

Auf Frage 9746: Für die künftige Hausfrau ist Gesundheit das allererste Erfordernis; sie soll also Schlittschuhlaufen und Schlitteln, meinetwegen auch Skilaufen, aber alles dieses mit Maß, mit derjenigen Beschränkung, welche die Rücksicht auf die Gesundheit und auf andere wichtige Pflichten ihr auferlegt. Das Mädchen, das mit dieser Beschränkung dem Wintersport huldigt, wird auch in der Ehe die Rücksicht auf seine Pflichten nicht vernachlässigen, und sich der Erinnerung genossener Vergnügungen freuen. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Ungleiches Glück.

(Schluß.)

„Die kommt so, wenn ich Vergleiche ziehe."

„Schau, Otto, ich hätte wenig Freude in dem Bewußtsein, daß ich mühelos alles haben könnte, was ich wünsche, daß schon ein Griff in die Börse genügte, um all mein Verlangen zu befriedigen. Selbsterrungenes, mit Fleiß und Mühe erworbenes Gut, das ist das Richtige."

Agathe war an den niedlichen Bücherschrank getreten und öffnete ihn.

„Da schau Dir zum Beispiel unsern Bücherschrank an, unser liebstes Stück, und vergleiche ihn mit dem Deiner Schwester; Du kannst das unbehindert, denn unser Schrank ist bei weitem mehr wert als der Franziskas. Ihr Mann hat ihn extra aus Paris kommen lassen und enormes Geld dafür bezahlt. Die Bücher wurden ohne besondere Wahl nach einem Verzeichnis vom Buchhändler bestellt, weil ja doch Bücher zum ganzen gehören, und die Prachteinbände in Leder und Goldschnitt dem Schrank zur besonderen Zierde gereichen. Gleichgiltig wurden sie in Reih und Glied gestellt, ob aber gelesen? Die Frage getraue ich mich nicht zu beantworten. Wie klein und einfach ist dagegen unser Schränkchen, und doch welch' große Freude haben wir an ihm. Wie lange haben wir gespart, bis wir ihn kaufen konnten — und erst sein Inhalt! Welch' gewählte, klingende Namen sind da zu finden und welch traute Erinnerungen knüpfen sich an das Sammeln dieser Bücher, bis wir Lieferung an Lieferung, und endlich Bändchen an Bändchen reihen konnten. Weißt Du noch, wie kindisch ich mich freute und schon am Morgen als Du ausgingst, Dir nachrief: „Heute kommt der Büchermann zu Dir ins Comptoir, heute bringst Du eine neue Lieferung von Goethe oder Schiller mit nach Hause!" Und wenn Du sie gebracht, da saßen wir zusammen und sahen alles aufmerksam durch; Du lasest mir die schönsten Stellen vor und die Zeit verging, o, so seelig."

Agathens Augen glänzten in der Erinnerung an diese schönen Stunden und Otto hatte all seinen Aerger vergessen und betrachtete mit seligem Empfinden seine kleine Frau.

Agathe aber sprach weiter:

„Schau Deinen Tabaksbeutel hier an; Franziska hat ihrem Alfred kürzlich einen gekauft aus Seidenplüsch mit echter Goldstickerei — der Deine hat kaum den zehnten Teil davon gekostet, er ist nur aus Tuch und mit Sammet appliziert, doch ich habe ihn selbst gemacht, habe die Zeichnung selbst entworfen, und bei jedem Blättchen, das ich ausschnitt, bei jedem Faden, den ich einnähte, dachte ich an Dich, welche Freude Du darüber haben und wie genau und eingehend Du ihn betrachten wirst. Jeder Stich ist geweiht durch meine Gedanken und all diese Gedanken sind wieder geweiht durch Deine Freude, durch Dein Lob — und nun sag, welcher Tabaksbeutel ist mehr wert, der Deine oder der Alfred's? Wie undankbar sind wir doch gegen Gott; er hat uns eine herrliche Gabe verliehen, die Gabe des tiefen Empfindens; ich fühle mich durchaus nicht zurückgesetzt hinter Franziska, wir haben nur ungleiches Glück, sie hat äußeren und ich inneren Reichtum."

„Einen unermeßlichen Reichtum!" rief Otto. „So unermeßlich, daß er alles was Dich umgibt, verklärt und beseelt — o ich Tor, der nach anderem Glücke strebt!"

„Schilt Dich nicht, Otto, Du würdest Dein Glück nie zu schätzen wissen, wenn Du keinerlei Versuchungen ausgesetzt wärst, denn nur durch Leid gelangt man zur wahren Freude, nur durch Versuchung zum wahren Frieden. Wie bedaure ich solche Menschen, die gleichgiltig an allem vorübergehen, was das Leben Schönes bietet, die das was Gott ihnen gegeben, sei's nun wenig oder viel, nicht zu genießen verstehen. Sieh', ich kann mich über die geringste Kleinigkeit freuen, recht von Herzen freuen, und Du kannst es auch, mein Otto; Franziska aber kann es nicht, die Arme, ihr ist dieses Glück versagt; sie ist liebenswürdig und freundlich, aber es geht ihr nicht vom Herzen, sie ist so übersättigt von allem, daß sie mir in tiefster Seele leid tut — selbst das höchste, das heiligste Gut, das Gott ihr gegeben, ihr Kind — freut sie sich darüber? Ist es ihr das, was unser Junge uns ist? Spricht sie uns einmal mit Wärme von dem Kinde? Ach, sie sieht's oft den ganzen Tag nicht und überläßt's der Amme und der Kinderfrau."

Eine Träne rann langsam über Agathens Wange; sie umschlang ihres Mannes Arm und zog ihn über die Schwelle des Nebenzimmers. Dort stand in einer Ecke ein niedliches Gitterbett, und darin lag ein kleiner, goldgelockter, pausbackiger Engel; der hatte die Decke abgestrampelt, so daß seine runden, rosigen Beinchen blos lagen. Die kleinen, dicken Fäustchen hielten ein Kautschuckmännchen fest, und die Brust hob und senkte sich in regelmäßigen Atemzügen. Agathe war vor dem Bettchen niedergekniet, hielt die Hände gefaltet und betrachtete ihren Liebling mit innigem Entzücken.

Otto beugte sich zu ihr herab und flüsterte:

„Agathe, wir wollen ihn so erziehen, daß er wird wie —"

„Wie Du, Otto."

„Nein, wie Du!"

„Ein Teil von mir, ein Teil von Dir, Otto — zu unserer Freude, zu seinem Wohle, und dann — nicht wahr, dann wollen wir nie nach dem Glück anderer sehen."

„Nie, nie, sondern still und dankbar das unsere genießen!" rief Otto und umschlang sein treues Weib.

Briefkasten der Redaktion.

T. S. Das Sammeln irgendeiner Spezialität darf für Kinder und für junge Leute, die noch in ihren beruflichen Lehrjahren stehen, nur Nebenbeschäftigung, nicht aber Hauptsache sein, die sie vom Lernen und den damit verbundenen Pflichten abzieht. Sobald dies bemerkt wird, muß ganz entschieden Einhalt getan werden. Und zwar ist beim Schulkind naturgemäß in erster Linie der Lehrer im Fall, das Kind während der Unterrichts- und Erholungszeit in der Schule in seinem Gebahren zu beobachten. Wenn der Junge während dem Unterricht mit seinen Gedanken anderswo ist und hinter dem Rücken des Lehrers Allotria treibt, wenn er über die ganze Dauer der Pausen handelt und feilscht und gierig darnach trachtet, die weniger intelligenten oder jüngeren und darum Vertrauenderen unter seinen Mitschülern in eine Falle zu locken und zu beluxen, so ist es doch gewiß des Lehrers Pflicht, den Schüler auf das Unstatthafte seines Tuns aufmerksam zu machen und ein entschiedenes Machtwort zu sprechen, wenn die Belehrung nicht fruchtet. Würde er dies nicht tun, so könnten Sie ihn mit Recht der Pflichtversäumnis beschuldigen. Der Lehrer kann natürlich nicht wissen, daß er sich mit Ihren Anschauungen im Widerspruch befindet, er kann — ehe Sie es ihm sagen — nicht wissen, daß es Ihnen ein Hochgenuß ist, zu sehen, wie besonders gut das „Kaufmännische Talent" Ihres Jungen bereits entwickelt ist, und wie Sie auf dieses hin die Gewißheit nähren, Ihr Sohn werde eine Leuchte der Kaufmannschaft und ein bedeutsamer Vergrößerer Ihres Geschäftes werden. Auch der Kaufmann bedarf der ehrenhaften Gesinnung. Oder noch besser gesagt: Gerade er bedarf derselben in besonderem Maße, weil gerade dieser Stand reichliche Versuchungen bietet, die Unredlichkeit mit der Phrase „kaufmännisches Geschick" zu rechtfertigen oder zu entschuldigen.

Neue Leserin in O. Mit Ihrem Separat-Abonnement sind Sie in das Recht eingetreten, im Sprechsaal Fragen von allgemeinem Interesse zu stellen und solche zu beantworten. Ihr Wunsch ist demnach für die nächste Nummer vorgemerkt.

M. N. in S. Tadeln ist leicht, besser machen schwer, das dürfte man nie vergessen. Die Schwierigkeiten zeigen sich erst während der Ausführung einer Sache. Jedenfalls wird Ihr Ansehen eher gewahrt, wenn Sie ungesehen und in aller Stille die von Ihnen zu beanstandende Arbeit einmal selber machen, ehe Sie darüber absprechen und eine bestimmte Ausführung anordnen. Die Klippen so mancher Hausfrau liegen so oft in der fatalen Tatsache, daß sie rein theoretisch gelernt hat, während ihr Mädchen durch die Praxis zu wirklicher Tüchtigkeit gelangt ist.

Eifrige Leserin in W. Solche Erfahrungen macht ein Jeder, trotzdem man die Jugend schon in der Schule belehrt durch das Sprichwort: Trau schau wem. Und Emil Rittershaus sagt:

„Bewähr' sich jeder im Vertrauen,
Doch jeder traue jedem nicht!
Nicht in die Brust laß jeden schauen,
Doch jedem frei ins Angesicht.
Bald hat bei keinem rechten Wert
Ein Schatz, der offen allerwärts.
Reich jedem freundlich deine Hand,
Doch Auserwählten gib dein Herz."

Hauptsache bleibt nur, daß Sie trotz der gemachten unangenehmen Erfahrung nicht bitter werden und doch ein teilnehmendes Herz behalten für die Anliegen der Hilfsbedürftigen. — Wohl wirkt eine erste Erfahrung dieser Art niederdrückend, doch mildert die Zeit das Herbe, wenn der eigene Wille dazu hilft.

Feuilleton.

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marck.

(Fortsetzung)

„Ich begegnete neulich Klara'n vor der Tür. Es ist schlimm mit der Mutter, sie brauchen so viel Morphiumeinspritzungen und Medikamente, mindestens den Tag für drei Mark. Die Mädchen wissen gar nicht mehr, wie sie's gut machen sollen. Klara geht vom Telephonamt aus jetzt immer als Souffleuse in das kleine Liebhaber-Theater in der Brunnenstraße. Sophie näht sich rein krumm an Mänteln. Denen wär ein Vergnügen auch mal zu gönnen; ich möcht' sie am Ende zu unserm Jubelfest mit einladen. Nur mit etwas anzuziehn! Ich hab' schon gedacht, für eine ginge mein morgender Ballstaat. Sich ihretwegen zu schämen braucht man nicht, sie sind Offizierstöchter, genau so „gebulden" wie man selbst."

Hier hielt Sanne, deren Zunge durch den Wein merklich gelöst war, inne, und schrabte den Rest Kaviar auf einem Glasschälchen zusammen.

„Das kann Mutter Neumeister morgen bekommen. Die arme Frau mit den beiden unansehnlichen Töchtern! Es muß für sie ordentlich 'ne Herzstärkung sein, wenn sie einen so mal sieht — ich zieh mir dann wieder die gute Bluse an."

„Die Töchter sind doch geradezu exemplarisch zu der Kranken," sagte Frau Lina ernst. „Ich würde mich freuen, könnten sie deinen Tanz mitmachen."

„Ja, ja," nickte Sanne, „Rauhbeinchen, aber zu der beinah aussterbenden Gattung „gute Viehchen" gehörend. Gott, da würden sie eigentlich zu Hans Grobe passen!"

Sie kippte aus der Sektflasche ein Restchen in ihr Glas und hob es hoch, ihre Veilchenaugen strahlten die Mutter an.

„Prost, kleines Muttchen. Es lebe die Finanzoperation und das Glücksschwein mit Nummer 13977; da ist auch Vater, also, um im Lokalton zu reden: „In die Klappe, Herrschaft."

3. Kapitel.

Erst gegen Morgen am nächsten Tage kehrte Susanne aus der Potsdamerstraße heim, begleitet von Frau Giefke. Ihre Mutter erwartete sie auf dem Sofa im Eßzimmer liegend. Ein wenig bleich stand das Kind vor ihr und warf die Hüllen ab. Sie küßte Frau Lina sehr weich und zärtlich.

„Da bist du, Kleines. Wurdest du auch kalt unterwegs? War es schön, hast du dich amüsiert?"

„Himmlisch, einzig, unvergleichlich."

Die Mutter mußte trotz aller Müdigkeit lachen.

„Nun," sagte sie, „das genügt ja. Aber trotzdem bist du doch wohl todmüde, Sannchen, wie? Der Schlaf wird dir gut tun."

„Ich könnte jetzt noch lange nicht einschlafen, Mutter," flüsterte das Mädchen aufgeregt. „Es ist wohl vom Tanzen. Die Musik war auch ein wenig laut. Militärkapelle. Viel Sekt, das macht lebensmunter. Dazu die Unterhaltung und alles andere. Mir ist überhaupt, als versäumte ich etwas, wenn ich jetzt einschliefe. Es ist besser, im Wachen weiter zu denken."

Sie löste das berühmte, praktische Schärpenband von der Taille und zog es achtlos durch die Hand, dann schritt sie mit kleinen Schritten auf und ab, die Augen träumerisch, den Mund lächelnd.

„Mutter, das war mal wieder eine schöne andere Welt . . . Die ganze Sache, der Zuschnitt, du würdest da auch gut hineinpassen, du auch, wenn du auch behauptest, du machst dir nichts draus."

Eine lange Pause, in der nur ihre leichten Schritte hörbar waren . . .

„Herr von Heise und ich," fing Sanne endlich an, „waren fast immer zusammen. Es schadet nun ja nichts, wenn man in der Gesellschaft etwas merkt, denn wir sind uns einig. Er verwirrt mich ein bischen, mit dem, was er sagt, — aber das ist gerade interessant. In vielem hat er recht. . . „In kleinen Verhältnissen, gnädiges Fräulein (es war noch anfangs des Abends, ehe wir uns duzten) stößt man sich die Flügel wund und kommt nie zur Sonne." Furchtbar gut gesagt. Mit anderen Worten, wer nicht viel Geld hat, erreicht nichts. — Mutter, vor allen Dingen, wie stehen unsere Chancen?"

„Sanne," sagte die Mutter matt vom Sofa her, „für moderne Lebensweisheit und für Weisheit überhaupt, ist es jetzt kaum an der Zeit. Meiner Ansicht nach kann er nur gemeint haben, aus einer verzagenden Stimmung heraus, wie sie jungen Kunststrebern eigen ist, „ein kleines Talent müht sich ab, ohne zu großem Erfolg zu kommen." Damit hätte das Geld nur in begrenzter Weise zu tun. Unsere Chancen sind noch auf dem alten Punkt, doch ist der gute Papa voller Hoffnung — ich laß mich gern anstecken. — So, und nun setz' dich, Kind, damit ich dir die Taille aufhake und die Schulterschleifen losbinde."

Suse riß mit ungeduldigen Fingern selbst daran, auch die Kämme zog sie aus dem Haar.

„Laß nur, laß," wehrte sie die Mutter ab. „Geh nur schlafen, geh, Mutter."

In ein Traumland blickte sie nicht mehr. Ihre Wirklichkeit war das halbdunkle Gemach, armselig im Vergleich zu dem, was sie eben sah, und das Anderswerden war immer nur noch Hoffnung, keine Wirklichkeit."

Frau Hausen legte ihr die Hand auf den Kopf und bog ihn zurück, daß sie sie voll ansehen konnte.

„Sanne, du enttäuscht mich. Ich dachte, du würdest anders zurückkommen. Dein Vertrauen kann ich nicht erzwingen, — doch — es ist so wichtig. Habt ihr euch ausgesprochen?"

Das zarte Gesicht des Mädchens ward wie von einem Feuerschein überspielt; sie schlug die Augen nieder.

„Muttel, freilich," hauchte sie, um den Mund ein kleines, halb zaghaftes, halb siegreiches Lachen, „ich bin seine Braut. Nur, wir kamen überein, es noch geheim zu halten. Weil hier bei uns jetzt alles so in der Schwebe ist, wollt' ich es lieber. Sicher sind wir ja einander. Du kannst der zukünftigen Frau von Heise gratulieren."

„O, Kind, Kind," Frau Lina hatte Tränen in der Stimme, „wenn er nun nur wirklich der Rechte für dich ist. So ganz gefällt mir deine Art nicht. Eine glückliche Braut stell' ich mir anders vor. Sanne, überleg es dir. Du weißt recht wohl, aus Gründen, die nun zum Teil fortfallen, hoffentlich fortfallen, wünschten wir sehnlichst, du möchtest eine passende, gute Partie finden. Alles immer in der Voraussicht, dein Herz sollte auch ganz dabei sein, und der Mann deiner würdig, — zuverlässig!"

Sanne Hausen zog die kleine, zarte Gestalt ihrer Mutter zu sich auf die Knie und drückte sie fest an sich.

„Fühlst du, wie's klopfet hier? Eins, für Georges, den hübschen Mann, zwei für Georges den Reichen, drei für den Künstler, vier für den Mann von Geist . . . und so weiter und so weiter."

„Fünf vielleicht," fragte Lina aufstehend, „für den Mann mit Herz und Gemüt, der dich versteht?"

„Wir lieben uns grenzenlos," murmelte die Tochter.

Sie drückte sich die schlanke Hand vor die Augen, jemandem gleich, der sich von dem Gegenwärtigen abschließt, um das Bild eines Fernen recht lebhaft vor das Geistesauge zu zaubern.

Wie zu sich selbst sprach sie leise . . . „Daß ein Mensch mich so unterbekommen könnte, glaubte ich nie. Er hat eine Gewalt über mich, etwas Zwingendes. Wenn er mir zum Beispiel sagt, Muttel, „das glauben Sie ja selbst nicht, wie Sie's sprachen, Sie glauben's nach meiner Art" . . . Gleich tu ich's auch Er ist mir in so vielem ein Rätsel. Es ist anders wie sonst bei den Männern, ein Dunkel, was ich liebe. Er könnte mich zu allem bringen."

„Liebling," sagte ihre Mutter, die sich kaum noch auf den Füßen hielt, „aber doch nicht zu etwas Schlechtem?"

„Wie pathetisch die kleine Mutter ist," rief das Mädchen, „wir werden doch nicht zusammen unter die Massenmörder gehn? Wie werd' ich denn? Was richtig Schlechtes ist überhaupt ungentlemanlike, das macht Georges schon darum nicht. Diesen, deinen Schwiegersohn, mußt du erst kennen lernen. Manchmal tut er, als wollte er, wie ein Titan im Chapeau und Frack, Felsen rollen, dann wieder ist er so unendlich gleichgültig. Zum Beispiel, als er mich zum Wagen brachte, fielen ihm seine Handschuhe hin, pikfeine, wie alles an ihm. Er sah's, aber denkst du, er bückte sich danach? Nein, sie wurden in den Straßenschmutz getreten . . . Er machte übrigens Andeutungen: er hält mich für ganz arm."

„Das bist du doch auch."

„Bin ich momentan, werd' ich in acht Tagen sicher nicht mehr sein. Ich opponierte ihm darin nicht, ich hielt es für richtiger. Dann sagte er, bei seinen Eltern würde Vaters unbescholtener Name die Hauptrolle spielen. Lisa Leutmann hat mich in die Verhältnisse von Heises eingeweiht. Ein Adel von den Kreuzzügen her ist der Heisesche auch nicht. Unter einem Friedrich Wilhelm — die kohl ich immer durcheinander — machte sich ein Heise verdient, sein dankbarer König, und so weiter. Die Millionen stammen aus den Gründerjahren.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard
4463

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Weltanschauung.

Wie schau'n so trübe Tal und Höh'n,
Wenn Morgendunft sie kühl befeuchtet!
O, dann erst ist die Welt so schön,
Wenn sie der Himmel warm beleuchtet.

Noch schöner, wenn sie glutgeschwellt
Dem jungen Lenz entgegenschmachtet:
Am schönsten aber ist die Welt,
Wenn sie ein frohes Aug' betrachtet!

Julius Rodenberg.

Die elegantesten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glänzigen Wiederschein gibt. Sie verlangen nunmehr **Crème Simon, Reispuder** und **Seife Simon,** welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien Bazars, Mercerien. (N 9644) [163

Klares, frisches Wasser.

Es ist der Gesundheit sehr zuträglich, täglich klares, frisches Wasser in mäßigen Quantitäten zu trinken. Darunter ist etwa ein Liter zu verstehen, doch ist an der Gicht erkrankten Personen anzuraten, mehr Wasser, vielleicht gegen zwei Liter täglich, zu sich zu nehmen. Es soll aber nie in größerer Menge, sondern stets nur schluckweise getrunken werden, sonst liegt die Gefahr, den Magen zu erkälten, sehr nahe. Auch wird die Arbeit der Verdauungsorgane durch das Wassertrinken während den Mahlzeiten zu sehr vermindert, infolgedessen sie mit der Zeit nicht mehr ordentlich funktionieren und Störungen aller Art veranlassen. Daher ist es also gut, sich gerade während der Mahlzeit und unmittelbar nachher des Trinkens zu enthalten. Das Wasser besitzt eine erfrischende, belebende Kraft, die ungemein zum körperlichen Wohlbefinden beiträgt und nicht hoch genug zu veranschlagen ist. Nicht allein, daß es zur Verdauung sehr wichtig ist, indem es den

Sie lassen sich nicht beirren durch neu auftauchende Mittel, sondern nehmen, wie seit langen Jahren, stets die echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen, wenn sie an Störungen in den Unterleibsorganen leiden, verbunden mit Kopfschmerzen, Beklemmung, Hämorrhoiden, Schwindel, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Blutandrang nach Kopf und Brust 2c. Die Schweizerpillen sind in der ganzen Welt als sicher und unschädlich wirkendes, angenehmes und billiges Haus- und Heilmittel bekannt. Schachtel „mit weißem Kreuz im roten Felde und dem Namenszug Rich. Brandt" zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [457

PHOSPHATINE-FALIERES

Die den Kindern so dienliche „Phosphatine Falières" ist stillenden Frauen, Jünglingen und Greisen nicht weniger nützlich zur Zeit, wenn der ermüdete Organismus eines guten Stärkungsmittels bedarf. (H 611 X) [332

KINDER-NÄHRMITTEL

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Für eine junge, gut erzogene Tochter, die noch nie gedient hat, wird auf Anfang April ***Stelle gesucht*** *zur Besorgung von Kindern. Vorgezogen würde eine Gelegenheit in St. Gallen oder im Engadin, die französ. Schweiz ist ausgeschlossen. Familiäre Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Gefl. Offerten unter Chiffre* ***S 487*** *befördert die Expedition.*

Ein intelligentes und lernlustiges junges ***Mädchen,*** *welches sich in den Hausarbeiten tüchtig machen und auch das Kochen erlernen will, findet hiezu Gelegenheit unter freundlicher Anleitung und Mitarbeit der Hausfrau. Familienanschluss. Jahresgratifikation bei entsprechenden Leistungen. Vertrauenswürdiger, guter Charakter, was durch Zeugnisse oder Empfehlungen achtungswerter Personen nachzuweisen ist. Offerten unt. Chiffre* ***Z 431*** *befordert die Expedition.*

Eine im bekannten **Kinderkurort Ober-Aegeri,** Aegerital, wohnende Hebamme ist Willens, 1—2 kränkliche oder schwächliche Kinder in Pension zu nehmen, wo ihnen verständnisvolle Pflege und mütterliche Fürsorge gewidmet wird. Vorgezogen wird das Alter von 2—3 Jahren. Pensionspreis 3 Fr. Anmeldungen nimmt gern entgegen [511
Fräulein Marie Meier
Hebamme, Unterdorf
Ober-Aegeri, Kant. Zug.

Luzern. Institut Kreuzmatt
I. klass. Mädchenpensionat [500
verbunden mit kl. Privatschule. I. Ref.

Schloss St. Prex
am Genfersee
Töchter-Institut „Pestalozzi".
493] Sprachen gründlich. Buchführung etc. Praktische Ausbildung. Mässiger Preis. Referenzen überall. Verlange Prospektus.

Pensionat „Bon Accueil"
Chamblon-Yverdon (Schweiz).
488] Gründl. Erlern. d. franz. Sprache, sowie d. Haus- und nützl. Hand-Arb. **Fr. 900.— jährl.** Prosp. gerne z. Verfüg. durch die Vorsteherin. Refer. (H 20,500 L)

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten **Kräftigungsmittel.** Gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen** an Güte. — **Feinste Blutreinigung.** [343
Fördert Esslust **gutes Aussehen** gesunden Teint
Die Flasche à Fr. **2½** mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 9000 Y)

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
359
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Töchter-Institut Chapelles
oberhalb Moudon. (H 20,720 L) [501
Beginn des Lehrjahrs: **1. Mai 1908.**

Institut Dumartheray in Moudon (Waadt)
515] nimmt dieses Jahr wieder einige
Jünglinge
auf, welche die **italienische Sprache** zu erlernen wünschen und sich in der **französischen Sprache** vervollkommnen wollen, sowie für Vorbereitung auf die eidgen. Examen: **Post, Telegraph, Bahnen etc.**
Für Auskunft, Prospekte etc. wende man sich gefl. an den Direktor:
(O. F. 322) **H. Dumartheray,** instituteur.

Kochschule Schöftland bei Aarau
406] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen **E. Weiersmüller** und **E. Hugentobler.**
Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenes praktisches **Kochbuch** mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. **3.50.**

LUGANO Internat. Töchter-Institut **Bertschy.**
Gründlicher Unterricht und **Konversation** in **franz., italien.** und **engl. Sprache.** Sorgfältige Erziehung und Pflege. Eigenes, gut eingerichtetes Haus. Zahlreiche Referenzen von Eltern. — Prospekte.
312] (1535 S) **C. S. Bariffi-Bertschy.**

Haushaltungsschule St. Gallen.
Beginn des Sommerkurses den 4. Mai 1908.
Dauer 6 Monate. Kursgeld Fr. 160.—.
Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Handarbeiten und Gartenbau. (Za G 208) [489
Mittellosen Mädchen, welche sich als Dienstboten ausbilden lassen wollen, können Vergünstigungen gewährt werden. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an **Die Vorsteherin.**

Töchter-Pensionat Ray-Moser
in Fiez bei Grandson
Gegründet 1870.
453] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französ. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich an
(Sch 1616 Q) **Mme. Ray-Moser.**

Dr. med. Bucks Nährsalz-Frucht-Kakao
entspricht den Grundsätzen modern. hygien. Diätetik und ist ein vollwertiges und ergiebiges Nahrungsmittel. [275
Verlangen Sie Proben und Prospekte gratis von der Firma (A 1628 K)
F. Zahner & Co., Kreuzlingen.

514] *Fein gebildete Dame wünscht ein*
Engagement als Gesellschafterin
zur Führung des Haushaltes bei einzelner Dame oder kinderlosem Ehepaar. Bitte Briefe zu senden unter ***M 5541*** *an* ***Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.*** *(Deutschland).* (H 5. 5541 a)

Geübte ***Schneiderin*** *sucht gute Stellung in einem grösseren Konfektionshaus. Vorkenntnisse in der französischen Sprache sind vorhanden.*
Offerten unter Chiffre ***K 510*** *sind an die Expedition des Blattes erbeten.*

Für alleinstehende Damen.
498] Zur Errichtung eines Ruhesitzes für ältere Leute, ev. Ferienheimes gut passend, ist eine
Villa
in verkehrsreicher Ortschaft in St. Gallen **zu verkaufen.** Neu renoviert, mit allem Komfort versehen. Ca. 25 Edel-Obstbäume und 12 m² Land. Ruhige, sonnige, staubfreie Lage. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Verkaufspreis billigst. Gefl. Offerten unter Chiffre **V 738 Z** an Haasenstein & Vogler, Zürich.

Pension de jeunes filles
Boudry - Neuchâtel.
411] Etude du français. Bonnes référ. Prospectus. Prix Fr. 1000.— par an. (H 2074 N) **Mlle. Mäder.**

Genf **Töchter-Pensionat** [448
jährlich Fr. 1250.—.
Mmes. Huguenin, Italie 9.

La Perlaz.
499] **Pension de demoiselles.**
Bonnes références. Prospectus. (H 2500 N)
Madame **E. Matthey**
Instit. **St. Aubin,** Neuchâtel.

Töchter-Pensionat
Mlle. SCHENKER [306
Auvernier-Neuchâtel
Prospekte und Referenzen.

Crême
Madeleine
verleiht einen zarten, reinen Teint.
Erprobt gegen Sommersprossen, Hautröte, Hautunreinheiten, Schrunden u. Risse der Hände.
Tuben à Fr. 1.— und 2.50
399] in der
Drogerie Wernle
Augustinergasse 17, Zürich.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
brtto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [362
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Speisebrei auflöst und den Magen und die Gedärme reinigt, es ist durch seine anregenden und zugleich abhärtenden Eigenschaften eine ungemein nützliche Hilfe bei der Gesundheitspflege. Unser Ventilator, die Haut, erhält durch tägliches Abreiben mit leinenen, in temperiertes, zehngradiges Wasser getauchten Tüchern ein rosiges, frisches Ansehen. Ninon de l'Englos, eine berühmte Schönheit, hat sich ihr gesundes, jugendliches Aeußere bis ins hohe Alter hinein ausschließlich durch den steten Gebrauch des kalten Wassers zu ihren Waschungen bewahrt.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1. 30.** [352

Abgerissene Gedanken.

Viele bringen sich so weit, daß sie nicht mehr rückwärts können.

* * *

Warum es viele nicht weit gebracht haben — weil ihr Ziel in der Ferne war.

* * *

Bei vielen bedeutet das Ergrauen ein Vernünftigwerden.

Am meisten „Hoch zu Pferd" fühlt sich der Sonntagsreiter.

* * *

Wer sich zu Idealen hingezogen fühlt, geht denselben am besten nicht nach.

* * *

Viele bleiben unverstanden, weil sie deutlich werden. R.

1000 Gefahren [319

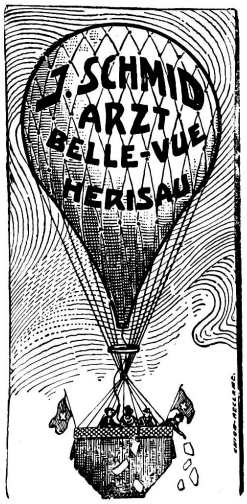
sind Ihre Stimmorgane ausgesetzt. Husten, Halsweh, Heiserkeit, Rachenkatarrh sind die Feinde Ihrer Stimme. Schützen sie sich durch regelmäßigen Gebrauch von **Wybert-Tabletten.** Beachten Sie die Schutzmarke: „Adler und Geige", die jede Schachtel trägt.

In allen Apotheken. Fr. 1. —.

492] Bei **Lungen- und Halsleiden** verordnen die meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch Dr. Fehrlins Histosan, weil es in den berühmten Kurorten Davos, Arosa, Leysin, in vielen deutschen Heilstätten und in Bozen, Meran, Abbazia usw. als das zuverlässigste Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane erkannt worden ist und seither auch in den meisten Krankenhäusern und Kinderspitälern in ständigen Gebrauch gekommen ist. Histosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von Fr. 4.— in den Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histosan-Fabrik Rheinquai 74, Schaffhausen.

(P 69011) [407

Längstbewährtes u. verbreitetstes säurefreies Schuhputzmittel **Yogo** Glanzfett Macht das Leder weich und giebt schönsten Glanz. Ges. geschützt.



Bleichsucht.

Hiemit bezeuge Ihnen, dass ich über 4 Jahre an **Bleichsucht** litt und meiner Arbeit nicht mehr vorstehen konnte. Ihre Mittel aber haben mich in erstaunenswerter kurzer Zeit völlig kuriert. Meine **Gesichtsfarbe** wechselte mit jugendl. Frische, der **Appetit** stellte sich wieder ein, die **Kopfschmerzen** und das **Frösteln** verschwanden, und so erfreue ich mich jetzt der vollsten Gesundheit. (K 8265-1) 390] **Antonie Karrer.**

Die Echtheit vorsteh. Unterschrift der A. Karrer, Eigoltingen, bezeugt den 3. Jan. 1905

Das Bürgermeisteramt Kunzer.

Adresse:

J. Schmid, Arzt, Bellevue

Herisau.

Für nur ½ Centime **Erfrischendes pikantes Getränk** sofort fertig.

1 Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen

Alcool de Menthe de RICQLÈS

gleichzeitig bestens bewährt bei **träger Verdauung Magendrücken, Blähungen Beklemmung, Mattigkeit.**

Nur echt in Originalflacons mit d. Namen Ricqlès.

HORS CONCOURS membre du Jury **Paris 1900.**

Überall erhältlich.

(H 334 X) [454

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. BERGMANN & Co ZURICH

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, weissen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.

Nur echt mit Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

[371

Das war Dein Glück

Dass Du

Seethaler Confitüren gebracht hast Alle wissen, dass die Confitüren und Conserven **der Seethaler Conservenfabrik in Seon** die feinsten und besten sind.

(A 11,171) [498

348]

Berner-Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-Halblein,** stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [417

Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

Schuh-Versandhaus Wilh. Gräb Zürich

Trittligasse

Nur garantiert solide Ware.

Illustr. Katalog gratis und franko enth. 400 Artikel z. B.

	Fr.
Arbeiterschuhe, stark	7.80
Manns-Schnürstiefel sehr stark	9.—
Manns-Schnürstiefel elegant mit Kappen	9.40
Frauen-Pantoffeln	2.—
Frauen-Schnürstiefel sehr stark	6.40
Frauen-Schnürstiefel elegant mit Kappen	7.20
Knaben- und Töchterschuhe No. 26—29	4.20
No. 30—35	5.20

Versand gegen Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Franko Umtausch bei Nichtpassen. Gegr. 1880.

GES. GESCHÜTZT — GLICHÉ DÉPOSÉ

340] (Zà 1264 e)

CHRONISCHE KATARRHE HUSTEN BRONCHITIS

werden gründlich geheilt durch die

SOLUTION PAUTAUBERGE

Das wirksamste Mittel gegen alle **Krankheiten der Lunge und der Luftwege.**

Preis für die Schweiz Fr. 3.50 die Flasche.

L. PAUTAUBERGE

COURBEVOIE près PARIS

u. Apotheken.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [360

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

O. WALTER-OBRECHT'S

Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm 395

Ueberall erhältlich.

FEINST GERÖSTETES
WEIZENMEHL
garantiert ohne jede Beimischung
Marke O. F. für Suppen und Saucen

Unübertreffliches Volksnahrungsmittel
aus der
Ersten Schweizer. Mehlrösterei
WILDEGG (Aargau)
In allen Handlungen erhältlich.

405] (O 10015)

Frauen und Kinder,

Kranke und Erholungsbedürftige,

besonders

Herz-, Nerven- und Magenleidende,

müssen alle schädlichen und aufregenden Getränke absolut meiden; sie bedürfen eines vollkommen unschädlichen, milden, dabei würzig-angenehmen Frühstücks- und Vesper-Getränkes. Unter allen Getränken, die hierbei in Frage kommen, gebührt nach dem Urteile der größten Autoritäten Kathreiner's Malzkaffee unbedingt der erste Platz. Denn der echte „Kathreiner" ist das denkbar gesündeste und angenehmste Getränk, und da er unter allen sogenannten „Malzkaffees", Getreidekaffees ꝛc. allein einen würzig-vollen, kaffeeähnlichen Wohlgeschmack besitzt, so kann keine Hausfrau besser für sich und die Ihrigen sorgen, als dadurch, daß sie täglich Kathreiners Malzkaffee auf den Tisch bringt. Die untrüglichen äußeren Kennzeichen des echten „Kathreiner" sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild, Name und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke, und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. Daraf achte man beim Einkaufe immer. [208

Wer **gezwungen** oder **freiwillig** dem Genusse von Bohnenkaffee entsagt hat [404

trinke Enrilo

(neuestes Produkt d. Firma **HEINR. FRANCK SÖHNE**), von den meisten der Herren Aerzte übereinstimmend als **das beste Kaffee-Ersatzmittel der Gegenwart anerkannt und empfohlen.** Paq. à 1/2 kg 70 Cts., 1/4 kg 35 Cts. in Kolonial- und Spezereiwarenhandlungen.

Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung
modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schiffländе 12 Zürich I Trittlig. 3

365

Verlangen Sie unsern neuen Katalog **Gratis** mit **1200** photogr. Abbildungen über garantierte
Uhren-, Gold- und Silberwaren
A. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
bei der Hofkirche.

269

MUTTER & KIND

Sämtliche Artikel
354] für die
Wöchnerin- u. Kinder-Pflege
finden Sie in grösster Auswahl im
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.
Basel. Davos. St. Gallen. Genève. Zürich.

Man verlange Preisliste.

Mensol (Neu)
Eine Wohltat für Frauen und Mädchen.
Aerztlich sehr empfohlen. Angenehm zu nehmen. Wirksames, unschädliches Mittel gegen Beschwerden monatlicher Vorgänge. Zu haben in allen Apotheken oder direkt von der Ges. für diät. Producte, A.-G., Zürich.

[1951 (H 70 Z

Thurgauer Moste und Säfte

452] in nur prima Qualitäten empfiehlt als vorzüglichstes Familiengetränk
Mosterei-Genossenschaft Egnach.
Billigste Tagespreise. Leihgebinde gratis von 80 Liter an zur Verfügung.
Obsttresterbranntwein garantiert reell.

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

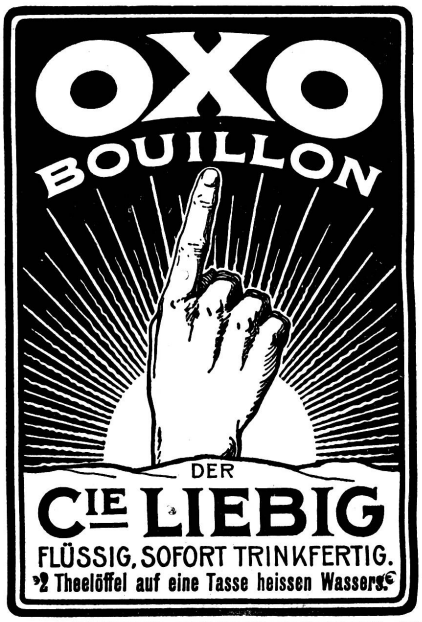
Lauber-Bühler's
gerösteter
Kaffee
empfiehlt sich selbst!
Ueberall erhältlich. [346
Lauber-Bühler, Kaffee-Gross-Rösterei, Luzern.

Sterilisierte
Berner Alpen-Milch
vorzügliche 516
Kindermilch.
In Apotheken.

Frage: [437
Warum sollen wir Henckell & Roth's
Lenzburger Confitüren
essen?

Antwort:
Lenzburger Confitüren
sind der beste Ersatz für das fehlende frische Obst und unübertroffen in Qualität.

Beliebte praktische Packung für Familien:
Eimer à 5 Kilo.



344

Cacao De Jong
Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.
Königl. holländ. Hoflieferant.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.
Grand prix Hors Concours
Hygienische Ausstellung Paris 1901.
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. [364
(W 640 S)
En gros durch **Paul Widemann, Zürich II.**

Elchina neu belebt
502] die Verdauungsorgane und das Nervensystem. Es hebt körperliche und geistige Uebermüdung, kräftigt Schwache und Ueberarbeitete. Vorzügliches China-Präparat. In den Apotheken p. Fl. 2.50.

A 1736 K
Albert Schaller 347]
Uhrenversandhaus
Kreuzlingen
Verlangen Sie gratis und franko meinen reich illustr. Katalog.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
377] **Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Schmücke dein Heim!
Grösstes Lager Vorhangstoffe in Engl. Tüll, Etamine, St. Galler Stickerei u. Brise-Bise.
Direkte Bezugsquelle. [512
Fabrikpreise
Versand H. Maag
Töss, Kt. Zürich.
Verlangen Sie gefl. Muster!

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 2. | Februar 1908

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

„Wie er Dich da gleich unterbricht!" bemerkte Lex, als Bumstangl wieder fort war, „das ist wirklich ein recht dummer Bub!"

„Das war just nicht das Dümmste, was der in seinem Leben geschwätzt," entgegnete Raimund.

Lex ärgerte sich, daß Raimund die übrigen Zöglinge immer verteidigte. Er haßte sie beinahe, weil sie für alles nur Spott hatten; selbst der Direktor tat mit und die Frau desselben war ihm viel zu trocken.

Nur einen Menschen im Institute liebte er ganz und einen halb; der erste war Raimund, der zweite — Dorothea. Diese war in vielen Stücken ganz wie seine Mutter, sie hatte viele oberländische Redeweisen, ja sie war selbst eine Oberländerin. Wenn sie nur nicht überall diesen dummen Aberglauben hätte; wenn sie nur den zehnten Teil von Raimunds Gedanken hätte, dann wäre sie schon ganz gescheit. — So dachte sich Großpfleger und einmal sagte er zu Raimund: „Du könntest Dir ein großes Verdienst erwerben."

„Und wie denn?"

„Sage der Dorothea einmal Deine Ansichten über die Welt, daß sie doch vernünftig denken lernt."

Da lachte Raimund laut auf und rief: „Lern' es Du selber einmal, ist mir lieber. Die nennt mich den Antichrist, so bald sie mich kennt und bittet den lieben Gott, daß sich die Erde auftue und mich verschlinge. — Daß ich dir's sage, Lex, wenn Du wieder in Gutenhag sein wirst, so suche Deine Grundsätze, die Du von hier mitnimmst, ja nicht den Alten beizubringen — das wäre Oel ins Feuer. Nicht einmal Du selbst darfst noch alles wissen — doch, Du wirst es schon noch erfahren." —

Die Weihnachtszeit wollte Lex in Gutenhag zubringen, aber da

kam von daheim ein Brief, er möge nur im Institut bleiben und sich mit dem beigeschlossenen Geld ein paar gute Tage machen.

Allerdings betrübte das den Jungen und er konnte nicht begreifen, wie ihm die Seinen das doch zumuten konnten.

Ja freilich, die sind in Gutenhag beisammen und das allein ist für ein ordentliches Weihnachtsfest schon genug.

„Da haben sie mir zehn Gulden für die Festtage geschickt," sagte er zu Raimund, „was fangen wir damit an? Ich denke, meinen Teil spare ich für die Ferien, Du kannst mit dem Deinen machen, was Du willst. Da, nimm, meine Mutter schickt es Dir zum Christgeschenk und schreibt, Du sollst in den Ferien doch gewiß mit nach Gutenhag kommen. Lese selbst den Brief, den hat meine Schwester geschrieben. Gelt, Anna hat gar keine so schlechte Schrift? Aber Du bist doch nicht böse, Raimund, daß sie Dir da Geld schicken. Lese nur, was sie schreiben: Wir bitten Deinen Freund Raimund, daß er vorläufig diese Kleinigkeit annehme für das, was er Dir tut und ist und wir werden ihm für seine Liebe und Freundschaft schon dankbar sein. — Diesen Satz haben alle zusammen gemacht; ich weiß, sie werden lange nachgedacht und Rat gehalten haben, wie man das am besten sagt."

Raimund nahm das Geld und beschloß, mit einem Teil desselben sich ein wertvolles Buch zu kaufen und mit dem übrigen seinem Freund eine ungeahnte Christfreude zu bereiten. Dann schrieb er selbst nach Gutenhag und bedankte sich für das Geschenk.

In Bezug des Buches zog er den Direktor zu Rate und dieser schlug ihm Humboldt's Kosmos vor, dazu war aber das Geld um das Vierfache zu wenig. Sofort entschieden sie sich für Göthe und in wenigen Stunden hatte Raimund den ganzen Göthe hübsch gebunden in einer wohlfeilen Ausgabe auf seinem Tischchen.

„Lex," jubelte er, „ich kann Dir gar nicht sagen, was mir Deine Eltern für eine große Freude gemacht haben. Da siehe: Göthe! — Es gibt gar kein größeres Christgeschenk!"

Dann zerbrach sich Raimund stundenlang den Kopf, welche Ueberraschung er doch dem Lex antun werde. Es wollte ihm nichts einfallen.

Doch, doch!" —

Als sie am nächsten Tag mitsammen in die Stadt gingen, sagte Raimund zu Lex, es sei jetzt dort in einem Glashause was Merkwürdiges zu sehen.

„Was denn?"

„Die Sonne als Malerin!"

„Ja, das hab' ich in Gutenhag auch schon gesehen, da malt sie im Frühjahr alle Blumen rot und blau und gelb und weiß."

„Paß auf, Lex, hier in der Stadt kann sie's auch im Winter, wirst sehen!"

Als sie in der Stadt waren, sah Lex die Auslagen an und Raimund ging nachfragen, ob die Sonne heute male. Bald kam er zurück und sagte zu Lex: „Ja, sie malt!" Dann führte er seinen Freund durch eine Hausflur in einen Garten und in ein Gewächshaus.

Dort war ein Mann, der zeigte auf die Blätter einer Akazie: „Hierher bitt ich den Blick!"

„Sehen wir einmal hin dort, aber ganz ruhig, jetzt wird sie malen!" sagte Raimund, schlang seinen rechten Arm um Lex, und die Linke legte er in die Rechte des Freundes.

Sie blickten auf die dunkelgrünen Blätter der Akazie.

„Ich seh' aber nichts!" rief Lex plötzlich, „die Blätter bleiben immer grün, und Du hast mich zum Besten!"

Mißmutig verließ er das Glashaus, aber Raimund war sehr heiter und als beide nach Hause kamen, wußten schon alle davon und schrieen: „Unsere Weisen hören nicht allein das Gras wachsen, sie sehen auch die Sonne malen, ha, ha!"

Am heiligen Abend war Lex wieder einmal recht traurig. — Jetzt haben sie daheim Feierabend und kommen alle in die Stube und es werden die Festtagskleider hervorgeholt und Anna putzt ihre neue Haube auf und die Mutter ordnet die frischgebackenen Krapfen in der großen Christtagsschüssel und der Vater bringt ein halbes Schwein in die Küche zum Festbraten, und die Mägde kneten und reiben Semmeln und Zucker und bügeln das schneeweiße Tischtuch. Dann zur Abenddämmerstunde wird es ruhiger im Hause und der Großknecht und der Ochsenbub nehmen Weihwasser und Rauchgefäße und gehen damit in Haus und Hof herum und weihen und segnen ein. Und wenn sie zurückkommen, ist schon der Tisch gedeckt mit dem glattgebügelten Tuch und eine brennende Kerze steht darauf und dann gehen sie alle zum Nachtmahl. Es ist der Christabend. — Und hier ist es so öd und alltägig und diese Buben poltern herum und schimpfen und kehren noch den ganzen Garten um, als ob der Christabend gar nicht wäre! Ich möchte am liebsten heute noch fort.

Es war schon finster und Lex ging traurig der Gartenmauer entlang. Einigemale sah er zu den Sternen auf — da leuchtete sein Kindeshimmel nieder, da oben hing so viel Glaube und Erinnerung an Glück; — und er mußte da leben unter fremden Leuten, die gar nicht denken und fühlen konnten, wie er — die gar so hölzern und selbstsüchtig waren!

Es wurde zum Speisen geläutet.

Die Zöglinge eilten wie gewöhnlich lärmend und johlend in das Haus. Lex ging langsam nach — jetzt wieder Bier und in einem fort das dumme Bier, — wie ist doch das Leben bei solchen Leuten langweilig! —

„Feuer!“ hörte man plötzlich rufen. „Es brennt! Wo? heiliger Gott, wie die Fenster leuchten! Die Jungen stürmen und lärmen durch das Vorhaus dem Speisesaal zu, öffnen die Tür, — bleiben versteinert steh'n und man hört nichts mehr, als ein tiefes, langgezogenes „Ah!“ —

„Was ist denn das?“ frug Lex leise seinen Freund Raimund, der sich an ihn gemacht hatte.

„Ja, weißt Du nicht, daß heute der heilige Abend ist? Der Christbaum!“

Jawohl, der Christbaum groß und reich — der Gottesbote Tannenbaum, der seine Arme ausstreckt nach allen Seiten, Freude und Liebe verteilend, segnend, in Glaube und Hoffnung alle Menschen umarmend! — Er stand da mitten im hohen Saale und strahlte in bunter Lichterpracht vom Fußsockel bis zum hohen, zitternden Wipfel. — Und unten lagen sie herum die Kistchen und Packetchen und am Stamme selbst hingen allerlei Gegenstände, wie sie die Menschen auf Erden brauchen zu Nutz und Freude.

Und um dieses Alles stand im Halbkreis die Tafel, schneeweiß gedeckt, und da prangten überfüllte Schüsseln und Teller, und goldig funkelnde Flaschen standen der Reihe nach, als sollten sie Wache halten bei dem heiligen Baum. (Forts. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Alice L ..... in **St. Peterzell.** Du tatest wohl daran, den trüben Nachmittag, der doch noch keine Schlittenbahn bot, zur Erledigung Deiner Korrespondenz zu benutzen, denn so lockte nichts von Außen; Du warst gesammelt und hattest Erfolg und später konntest Du Dich uneingeschränkt der Winterfreude hingeben. — In sechs Minuten von Hemberg auf dem Schlitten nach St. Peterzell zu sausen, das ist freilich eine Leistung, die gewiß einen ersten Preis verdient. Gut ist's, wenn bei solch rasender Fahrt sich dem Fahrer keine Hindernisse in den Weg stellen. Ein rechtes Vergnügen muß auch jeweilen Dein Heimweg aus der Schule sein. Du legst dann auf dem Schlitten in zehn Minuten den Weg zurück, der Dich zu Fuß Dreiviertelstunden Zeit kostet. Wie muß nach einer solchen Fahrt in der reinen, frischen Winterluft das Essen schmecken! Und Deine Backen werden leuchten wie ein paar Rosenäpfel. Ich zweifle auch nicht daran, daß Deine liebe Mamma und die guten Großeltern einen Genuß darin finden, sich den erfrischenden Winteratem von Dir in die behaglich durch-

wärmten Stuben bringen zu lassen. Sie werden sich dabei gemütlich der Zeit erinnern, wo auch sie Wind und Wetter und Kälte mit Hochgenuß die Stirne geboten hatten. Das hindert natürlich nicht, daß das Alter sich nach den Lichtmeßtagen ernstlich nach der Sonne sehnt, die Leib und Seele erfrischt und mit der neuen Kraft neue Daseinsfreude ins Herz zaubert. -- Bekommt Ihr die Schulzeugnisse jetzt, anstatt vor den Weihnachtsferien, oder seid Ihr schon so nahe an Euerer Examenzeit? Dein Briefbogen aus der neuen Papeterie hat mir die richtige Auflösung des Rätsels aus Nr. 1 gebracht, was zu hören Dich freuen wird. Die freundlichen Grüße von Deinen Lieben: Mamma und Großelten, erwidere ich aufs Beste und grüße auch Dich als allezeit fröhliches Korrespondentlein recht herzlich.

Elsa und Alice N . . . in St. Gallen. Wie vergnügt und fast ein bischen schadenfroh schreibt Ihr auf Euerer reizenden Karte:

„Vom Gäbris kommt ein Grüßchen her
Hoch über der Gallusstadt,
Die unten liegt im Nebelmeer
Und keine Sonne hat."

Ja, ja, das müßte ein Segen sein, wenn man im Nebelhalbjahr die Insassen aus der Nebelregion samt und sonders aus der trüben, schwerdunstigen Schicht herausnehmen und sie auf die Höhe, an die Sonne verpflanzen könnte. Das wäre ein rechter Sonn- und Feiertagsgenuß, der die Schädigungen ausgleichen könnte, welche die im Dunst und Nebel verbrachten Wochentage an den erholungsbedürftigen Menschen im Winter anrichten. Wohl hat der gesunde Wintersport sich ungeahnter Weise ausgebreitet, aber dieser kommt doch nur den Gesunden und Leistungs- und Widerstandsfähigen zu, währenddem die Schwachen und Kranken, die ganz zarte Jugend und die Betagten von diesem Lebenselixier nicht für sich profitieren können. Das wunderbar Schöne auf den Höhen im Winter ist eben das, daß man dort die lustigen Winterfreuden genießen und doch in klarer Luft und unter blauem Himmel sich von der lieben Sonne kann bescheinen lassen. Es freut mich recht, daß Ihr mitten in den genußreichen Stunden an mich gedacht habt. Ich danke Euch für den schönen Gruß und grüße Euch und die lieben Eltern bestens.

Liebe Elsa! So sehr Deine inhaltsreichen und vertrauensvollen Briefe mich immer freuen, so haben mich Deine Zeilen vom 3. und 10. ds. Mts. recht betrübt. Wer Dich kennt mit Deinem warmen Empfinden für alles Edle und Gute, mit Deiner innigen Freude an der Natur und an der poetischen Darstellung aller Vorgänge in derselben, der möchte Dich die schöne Jugendzeit uneingeschränkt genießen sehen. Daß Du so viel leiden und krank sein mußt, das tut weh und ich glaube Dir recht gern, daß Du diejenigen gesunden Menschen nicht begreifen kannst, die ohne Grund sich selbst und Andere ärgern und nie zufrieden sind, daß sie sich nicht hoch beglückt fühlen im Besitze des köstlichen Gutes: der Gesundheit. Du weißt Dich

zwar wunderbar gut selbst zu trösten und sagst wie ein grundsätzlicher Philosoph: Ich kann es nicht recht begreifen, daß Sie mich meines Leidens wegen so bedauern, denn zu leiden bin ich mich ja gewohnt und die Gewohnheit erleichtert auch das Leiden, sie bietet darin auch ein wenig Bequemlichkeit." Du hast eigentlich recht. Ein solch zufriedenes Gemüt kann wirklich, trotz leiblichem Leiden, das Dasein fröhlicher genießen als ein Gesunder, dessen Gemüt der Wärme entbehrt und dessen Sinne für die reichen Schönheiten des Lebens nicht empfänglich sind. Und dann — es liegt ja bereits wieder ein Frühlingsahnen in der Luft, bald tritt der Saft in die Bäume und die erhöhte Lebenskraft des Menschen wird im Stande sein, Leiden und Krankheit siegreich zu überwinden. Wir harren also zusammen in fröhlicher Hoffnung des kommenden Lenzes.

Margrit P..... in **Basel.** Obschon der Winter bis jetzt kein strenges Regiment geführt hat, so hat er sich doch den Baslerkindern gefällig erwiesen, indem er ihnen Schlittweg und Eisbahn verschaffte. Das freut mich für Euch, denn ein schlapper Winter ohne seine Freuden im Freien muß ja ein Aerger sein, umsomehr wenn man hören kann, wie an anderen Orten die Jungmannschaft kaum weiß, wohin mit der Freud'. Wenn Du das Schlittschuhlaufen auch nicht so leicht Dir aneignest, wie Dein Bruder, so laß Dich's doch nicht verdrießen, lerne und übe beharrlich weiter. Das Können findet sich ganz plötzlich ein, und wenn Du es in dieser Saison auch nur bis zu einem gewissen Punkt bringst, so geht es im nächsten Winter umso rascher. Je gleichgültiger der Lernende das Fallen nimmt, je unverdrossener er immer wieder von neuem beginnt, um so sicherer und rascher kommt er zum Ziel. Im Uebrigen hast Du ja einen prächtigen Lehrmeister an Deinem Bruder Willi. Im nächsten Brief jubelst Du vielleicht schon: „Nun hab' ich's doch auch gelernt!" Die Auflösung des Rätsels wird Dir Spaß machen. Der Verstand hat Dir den richtigen Kernpunkt gezeigt und dann spielte Dir die Phantasie einen Streich und führte Dich abseits. So kann es gehen. Die Rätsel dieser Nummer wirst Du aber jedenfalls tadellos lösen. Grüße mir Deine liebe Mauma und die Geschwister und sei selber herzlich gegrüßt.

Alfred M.... in **Herisau.** Aus der täglichen Lektüre der „Appenzeller Zeitung" (ein Blatt, auf das Ihr mit Recht stolz sein dürfet) weiß ich, daß Herisau seiner Jungmannschaft auch eine flotte Eisbahn geschaffen, die fleißig befahren werden kann. Und wenn die Fahrbarkeit ausgekündigt ist, so sehe ich Euch in Gedanken auf den Stahlschuhen, eines so frisch und fröhlich wie das Andere. — Willst Du der lieben Schwester sagen, daß ihr Brief mir seine rechte Herzensfreude war, daß ich aber dem besten Willen zum Trotz bis jetzt noch nicht zur Beantwortung desselben gelangen konnte. Es drängte sich in den letzten Wochen so viel Außergewöhnliches zwischen die unerläßliche reguläre Arbeit, daß nicht ein kleines Viertelstündchen zu erübrigen war. So schnell als möglich wird es nun aber geschehen. Inzwischen bist Du wohl der Träger von herzlichen Grüßen. — Dein Wunsch wegen des Katzenbildes ist zu spät gekommen. So etwas braucht Vorarbeit, denn ein photographisches Bild kann nicht ohne weiteres abgedruckt, son-

dern es muß clichiert werden, was Zeit erfordert und mit Kosten verbunden ist. — Wie Du aus der heutigen Nummer siehst, hast Du die Rätselnuß nicht ganz richtig aufgeknackt. Ich denke aber, die neuen werden Dir besser gelingen. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei selber herzlich gegrüßt.

Walter S . . . . . in Basel. Wie nett von Dir, mir Deinen Freund Heini gleich im Bild vorzustellen! Mit Euerer Dynamomaschine bekennt Ihr Euch so recht als forschende und strebende Edisonsjünger. Da gibt es später wohl auch einmal Erfindungen zu registrieren, was? — Es ist aber auch etwas Wunderbares um die geheimnisvolle Kraft, die da in diesen paar kleinen Maschinenteilen entwickelt und festgehalten wird. Eine leichte Bewegung, die das Fingerchen eines Säuglings ausführen könnte, und die Energie ist entfesselt, sie wirkt da, wo man sie tätig haben will. Eine gleiche Bewegung und sie ist wieder gefesselt unseres Rufes gewärtig. Und zu denken, daß in diesem vermeintlichen kleinen Spielzeug Tod und Leben enthalten ist, daß wir mit dieser Kraft die Kräfte des Universums in Bewegung setzen und uns dienstbar machen können. Diese Kraft ermöglicht es uns, in die Geheimnisse der Schöpfung einzudringen, den Herzschlag der Kreatur zu belauschen und deren geheimste Lebensvorgänge zur Darstellung zu bringen und unserm Willen untertan zu machen. Sieh, so eine kleine Kraftquelle, die Ihr zwei Freunde auf dem Bild bedient, steht als stummer Diener auf meinem Schreibtisch. Er ist mir ein treuer und anregender Gefährte bei der Arbeit, er quält mich nie mit Stimmungen und Launen, ist aber jeden Augenblick bereit, solche bei mir im Keime zu ersticken. Wer wollte da nicht an Wunder glauben! Ich freue mich Eueres regen Interesses, danke herzlich für das sehr gelungene Bild und entbiete Euch herzlichen Gruß.

Klärli S . . . . . in Basel. Wie wonnig muten Deine hingestreuten Vergißmeinnicht-Blümlein an, denn durchs Fenster flirren goldene Sonnenlichter darüber hin und blau und weiß wie im Frühling wölbt sich der Himmel über der Landschaft, die vom Schnee nur noch so bedeckt ist, wie eine Frau den Pelz trägt, um den Mangel einer neuen Frühlingstoilette zu verdecken, weil sie sich sagt, daß diese Winterhülle besonders kleidsam ist und man doch nicht wissen kann, ob sie derselben vielleicht in den nächsten Tagen nochmals ernstlich bedürfen wird. — Das ist ganz „Klärli", auch auf die erste Musikstunde wieder Angst zu haben, aus lauter Gewissenhaftigkeit. Jetzt aber ist Sorge und Angst verschwunden und nur noch die Freude und der Fleiß ist geblieben, die Dich auch da zu einem schönen Ziele führen werden. Ihr habt also schon vielmal lustige Eisferien gehabt. Das freut mich für Euch; denn diese Lustbarkeit bietet sich Euch Baslerkindern nicht jedes Jahr. Fräulein Ida's Bettarrest kam ihr gewiß recht ungelegen und doch hat es auch sein Schönes, so liebevoll verpflegt zu werden und zu sehen, wie willige Hände so verständnisvoll den Ausfall der Arbeit decken. Du hättest Dich natürlich verdoppeln mögen, um Krankenpflegerin und Haushaltungsgehülfin in einer Person sein zu können. Die Grüße Deiner lieben Eltern und Frl. Ida's erwidere ich auf's Beste, und auch Du selbst sei auf's herzlichste gegrüßt. Ihr habt das Rätsel richtig aufgelöst.

Hanneli S . . . . . in Basel. Nun wird es also ernst, aus dem kleinen Hanneli soll eine Schülerin werden, denn der liebe Papa hat sein Nesthöckchen bereits angemeldet. Das ist ja eine vortreffliche Einrichtung, daß Du Deiner kleinen Freundin Anna, welche die Schule aus Gesundheitsrücksichten noch nicht besuchen darf, dann regelmäßig berichten und zeigen wirst, was Euch jeweilen in der Schule gelehrt worden ist. Mit dem Erklären und Zeigen wirst Du in dem Gelernten dann erst recht sicher werden. Und nun hast Du also auch Schlittschuhlaufen gelernt diesen Winter! Daß dies so früh schon geschehen konnte, ist nebst Deiner eigenen Beharrlichkeit das Verdienst des kinderfreundlichen Hausherrn, der Euch eine Privat-Eisbahn erstellt hat, wo Ihr ganz nach Bedürfnis in aller Verschwiegenheit fallen und ebendadurch am schnellsten die schöne Kunst lernen konntet. Auf der Eisbahn unter den Großen hält das Lernen für die Kleinsten immer schwer. Du hast den Verlauf Deines Lernens lustig gezeichnet: „Zuerst lag ich mehr am Boden, dann zwirbelte ich herum wie ein Rauschmannli. Nach und nach ging es aber immer besser und jetzt durfte ich schon einigemal mit Klärli auf das große Eisfeld." Das wird eine Freude sein. Du hast jedenfalls gedacht, wenn Du den nächsten Winter als Schülerin Eisferien bekommest, so wollest Du dieselben auch richtig ausnützen können. Ich bin recht begierig, von Dir Weiteres zu hören und erwidere Dein herziges Grüßchen auf's Allerbeste.

Preis-Umwandlungsrätsel.

Die Wörter: Bonn, Este, Alba, Utah, Magd, Trio, Arad, Elen, Illo, Esau, Nero, Graz, Gold, Ritt, sind durch Veränderung der Anfangs- und Endbuchstaben in ebensoviel Wörter von nachstehender Bedeutung umzuwandeln: 1. ein Planet, 2. eine Stadt in Italien, 3. ein deutscher Strom, 4. eine militärische Behörde, 5. eine Volksüberlieferung, 6. eine Göttin, 7. eine Bergkante, 8. eine Futterpflanze, 9. ein weiblicher Vorname, 10. ein Fluß in Bayern, 11. eine Folge von drei Tönen, 12. asiatische Landschaft, 13. Salzlösung, 14. ein See in Westdeutschland. Die Anfangs- und Endbuchstaben der neuen Wörter ergeben, von oben nach unten gereiht, ein Sprichwort.

Rebus.

ä St bbb n gg. Walter Siegwart.

Scherz-Rätsel.

Was ist beim Riesen groß, beim Zwerg klein?

Auflösung der Rätsel in Nr. 1:

Preisrätsel: Rüge — Prügel.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.